



SCHUTZKONZEPT

der Evangelisch-Lutherischen
Kirchengemeinde St.-Magni

INHALT

VORWORT	3
EINANDER SEHEN, FÜREINANDER DA SEIN	4
ACHTSAMES MITEINANDER	5
ZEIT UND RAUM GEBEN	6
BEGRIFFSKLÄRUNG.....	7
DISTANZ UND NÄHE	8
RISIKOANALYSE	9
HILFREICH SEIN MIT RESPEKT.....	10
PRÄVENTIONSMASSNAHMEN	11
DER RICHTIGE TON	12
VORGEHEN IM VERDACHTSFALL	13
HINSEHEN UND HANDELN	14
PERSONAL- UND EHRENAMTSARBEIT	15
VERBINDLICH UND GEMEINSAM	16
ANSPRECHPERSONEN DER GEMEINDE UND FACHBERATUNG.....	19

„Achtet in Demut
einer den andern
höher als sich selbst“

Philipper 2,3



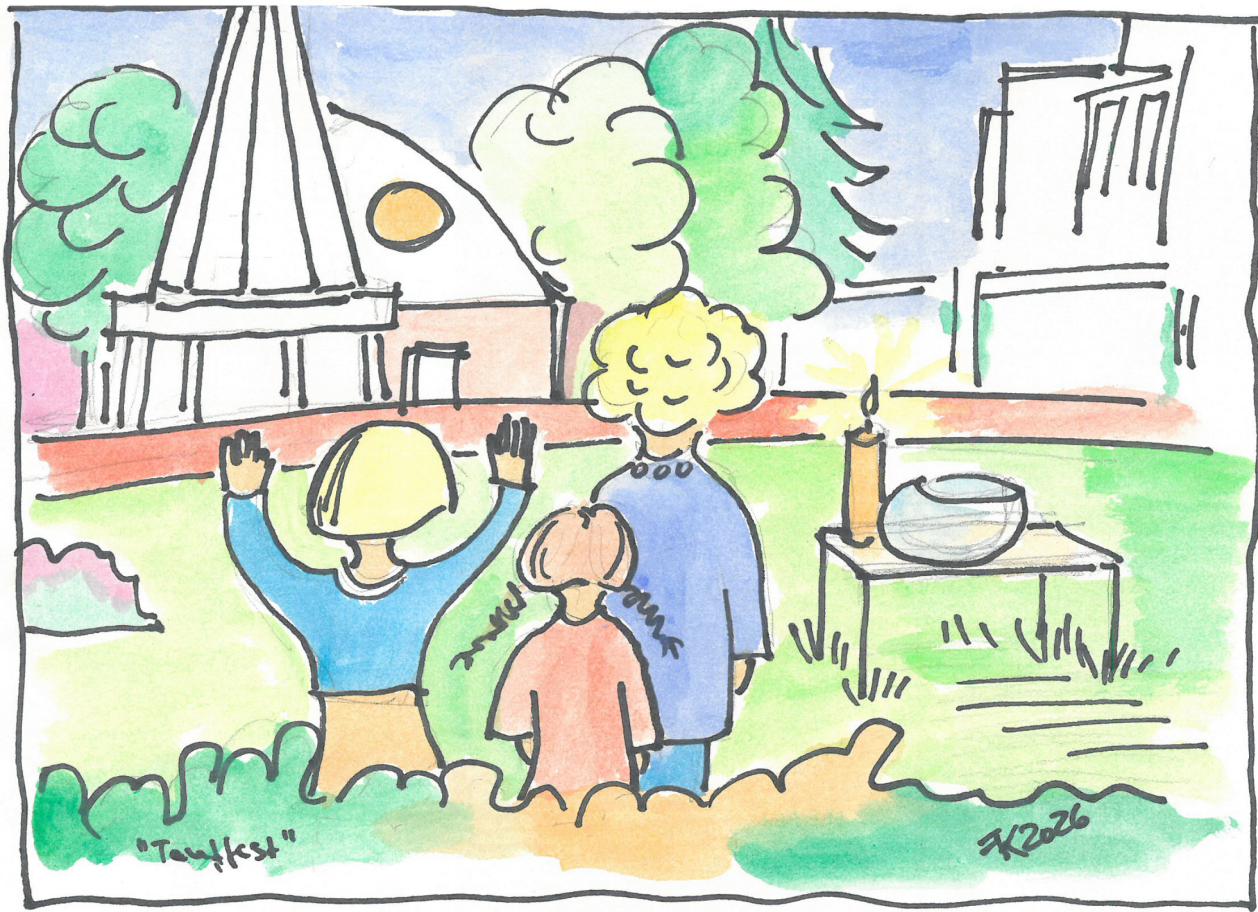
VORWORT

Die Evangelisch – Lutherische Kirchengemeinde St. Magni ist ein Ort für Menschen aller Generationen: Kinder, Jugendliche, und Erwachsene jeden Alters gestalten gemeinsam das Leben unserer Gemeinde als ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeitende, als Teilnehmende und Gäste unserer Gemeinde.

Aus diesem Grund tragen wir gemeinsam Verantwortung füreinander. Mit diesem Schutzkonzept möchten wir einen Rahmen schaffen, der deutlich macht: Wir sehen einander. Wir schützen einander. Und wir achten einander – im Geist Jesu Christi. Das Schutzkonzept gilt für alle Bereiche des Gemeindelebens und für alle Altersgruppen. Es lädt uns ein, aufmerksam zu sein. Wir achten auf Grenzen, auf Bedürfnisse, auf Verletzlichkeit – und auf die Stärken jedes Menschen. Gerade weil wir so verschieden sind, brauchen wir eine Kultur des Hinsehens, der Wertschätzung und des respektvollen Umgangs. Kleine, aus dem Leben gegriffene Geschichten illustrieren die einzelnen Anliegen und Punkte des Konzeptes.

Unser gemeinsames Ziel ist eine Gemeinde, in der sich alle sicher, willkommen und geachtet fühlen, eine Gemeinde, in der wir Verantwortung füreinander übernehmen und eine Gemeinde, in der sich Jesu Botschaft und Gottes Liebe im achtsamen Miteinander widerspiegeln. Dieses Schutzkonzept soll uns dabei leiten, begleiten und stärken.

Der Kirchenvorstand
der Evangelisch-Lutherischen
Kirchengemeinde St. Magni
Bremen



EINANDER SEHEN, FÜREINANDER DA SEIN

Der Kirchhof von St. Magni lag im warmen Licht des späten Nachmittags. Die Türen standen offen, und aus dem Inneren der Kirche klangen leise Orgelakkorde nach draußen. Menschen kamen an, einige allein, andere in kleinen Gruppen, und blieben hier und da stehen, um ein paar Worte zu wechseln.

Vor dem Eingang stand ein kleiner Tisch mit Informationen zur Gemeinde. Daneben unterhielten sich Frau Lenz aus dem Kirchenvorstand und Herr Brandt, der gerade neu in die Gemeinde gezogen war. „Ich kenne hier noch nicht viele,“ sagte Herr Brandt und blickte sich um. „Aber es fühlt sich... freundlich an.“

Frau Lenz lächelte. „Das hoffen wir. Uns ist wichtig, dass sich jeder willkommen fühlt – egal, ob jemand schon lange dazugehört oder ganz neu ist.“

In diesem Moment kam eine Familie mit einem Kind auf den Platz. Das Kind zögerte, blieb stehen und hielt sich an der Hand der Mutter fest. Ein paar Schritte weiter saß eine ältere Dame allein auf einer Bank und beobachtete das Gesche-

hen. Frau Lenz sah beides – das zögernde Kind und die allein sitzende Frau.

„Einen Moment,“ sagte sie zu Herrn Brandt und ging auf das Kind zu. Sie kniete sich leicht hin, hielt aber Abstand. „Möchtest du mit hineingehen? Drinnen gibt es etwas Platz und Musik.“ Das Kind nickte vorsichtig. Die Mutter lächelte erleichtert. Auf dem Rückweg blieb Frau Lenz bei der älteren Dame stehen. „Schön, dass Sie da sind,“ sagte sie freundlich. „Möchten Sie gleich mit hineingehen, oder noch einen Moment hier sitzen?“ „Ich komme gleich nach,“ antwortete die Frau. „Danke, dass Sie fragen.“

Als Frau Lenz wieder zu Herrn Brandt trat, hatte sich das Bild vor der Kirche ein wenig verändert: Menschen gingen gemeinsam hinein, jemand hielt die Tür auf, ein kurzer Blick, ein Nicken, ein Lächeln hier und da. „Manchmal sind es kleine Dinge,“ sagte Frau Lenz.

„Aber sie machen den Unterschied.“ Herr Brandt nickte langsam. „Man merkt, dass hier aufeinander geachtet wird.“ „Das

ist unser Ziel,“ antwortete sie. „Dass wir Verantwortung füreinander übernehmen. Dass niemand übersehen wird.“

Sie gingen gemeinsam Richtung Eingang. Drinnen wurde es ruhiger, die Plätze füllten sich, die Musik begann. Ein Blick auf die versammelten Menschen zeigte ein einfaches, aber starkes Bild: Menschen, die einander wahrnehmen und einander Raum geben. Und genau darin wurde etwas sichtbar, das größer war als Worte: Eine Gemeinde, in der sich Gottes Liebe im achtsamen Miteinander zeigt.



ACHTSAMES MITEINANDER

ZIELSETZUNG

Das Schutzkonzept dient dem Schutz aller Menschen in unserer Gemeinde – insbesondere derjenigen, die auf Unterstützung und besondere Aufmerksamkeit angewiesen sind. Es hilft, Übergriffe, Grenzverletzungen und Machtmissbrauch vorzubeugen und eine Kultur des Respekts zu fördern.

GELTUNGSBEREICH

Das Konzept gilt für alle haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie für sämtliche Veranstaltungsorte und Aktivitäten in unserer Kirchgemeinde.

LEITPRINZIPIEN

Unsere Leitprinzipien beschreiben die Haltung, die uns als Gemeinde trägt. Sie bilden das Fundament unseres Miteinanders und prägen unser Handeln im Alltag – in Gottesdiensten, Gruppen, Kreisen, Begegnungen und allen Räumen, in denen wir Gemeinschaft leben.

ACHTSAMKEIT

Wir begegnen einander mit offenen Augen und wachen Herzen. Achtsamkeit bedeutet, aufmerksam dafür zu sein, wie es unserem Gegenüber geht – unabhängig von Alter, Herkunft oder Lebenssituation. Wir achten auf verbale und nonverbale Signale und nehmen Grenzen ernst.

RESPEKT UND WÜRDE

Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes und besitzt unveräußerliche Würde. Respekt zeigt sich in unserer Sprache, in unserem Verhalten und in unseren Entscheidungen. Wir achten Meinungen und Überzeugungen, ohne zu verletzen. Wir gehen wertschätzend miteinander um – auch dann, wenn wir unterschiedlicher Meinung sind.

TRANSPARENZ UND KLARHEIT

Transparenz schafft Vertrauen. Klare Absprachen, nachvollziehbare Abläufe und offene Kommunikation helfen, Missverständnisse und Unsicherheiten zu vermeiden. Mitarbeitende kennen Zuständigkeiten, Verantwortungsbereiche und Grenzen ihrer Rolle. Entscheidungen werden begründet und Wege offengelegt.

PARTIZIPATION UND MITVERANTWORTUNG

Unsere Gemeinde lebt davon, dass viele beteiligt sind. Jede Generation, jedes Mitglied trägt etwas bei und übernimmt Verantwortung. Wir ermutigen Menschen, sich einzubringen, mitzudenken, mitzuentscheiden. Beteiligung schützt davor, dass Macht einseitig ausgeübt wird, und stärkt ein gemeinschaftliches Wir-Gefühl.

VERLÄSSLICHKEIT UND INTEGRITÄT

Wer Verantwortung trägt, soll verlässlich handeln. Wir stehen zu unserem Wort und zu unseren Aufgaben. Integrität bedeutet, dass innen und außen übereinstimmen – dass wir so handeln, wie wir es verkünden. Dies schafft Glaubwürdigkeit und Vertrauen.

SENSIBILITÄT FÜR GRENZEN

Jeder Mensch hat persönliche Grenzen. Wir achten körperliche, seelische und sprachliche Grenzen und nehmen Hinweise sensibel auf. Wir erkennen Machtgefälle und gestalten Situationen so, dass niemand überfordert, bedrängt oder ausgeschlossen wird.

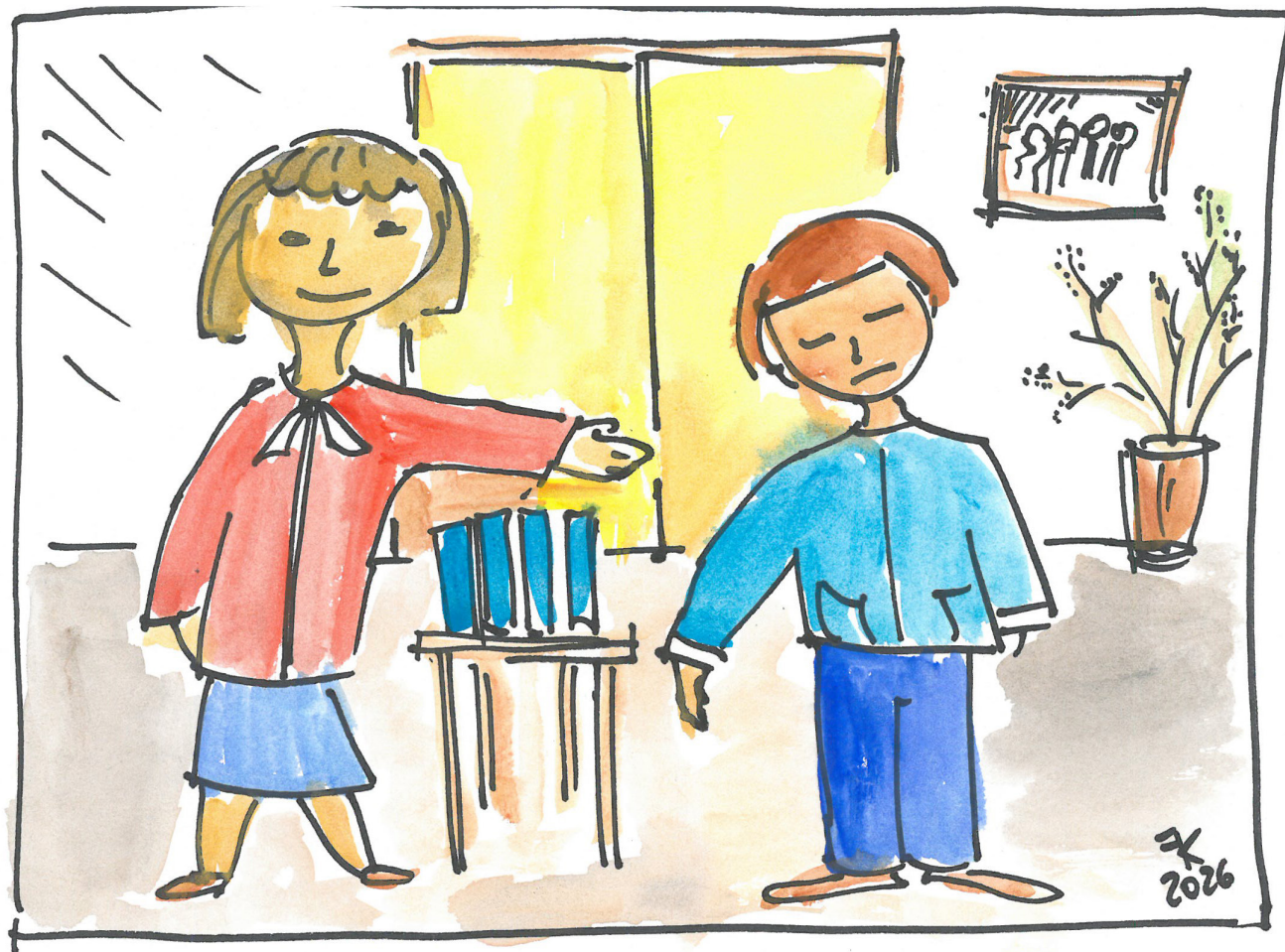
SCHUTZ DER PRIVATSPHÄRE UND DATENSCHUTZ

Persönliche Informationen werden nur mit Einverständnis weitergegeben. Wir achten besonders auf den Schutz sensibler Daten von Kindern, Jugendlichen und schutzbedürftigen Erwachsenen. Daten werden verantwortungsvoll und sicher verwaltet. Fotos werden nur mit ausdrücklichem Einverständnis veröffentlicht. Dieses Einverständnis kann jederzeit widerrufen werden.

GEISTLICHE VERANTWORTUNG

Unser Tun steht im Licht des Evangeliums. Das bedeutet: Wir schaffen Räume, in denen Vertrauen wachsen kann, in denen Fehler benannt und Veränderung möglich wird. Wir schaffen Räume, in denen sich Menschen frei bewegen können. Unser Schutzkonzept ist Ausdruck unseres Glaubens und der Fürsorge.





ZEIT UND RAUM GEBEN

Im Eingangsbereich unserer Kirche lag kurz vor Beginn des Gottesdienstes eine ruhige, gespannte Stille. Schritte klangen gedämpft auf dem Steinboden, Stimmen waren leise geworden. Es war der Moment zwischen Ankommen und Innehalten. Michael stand nahe der Wand, ein wenig abseits vom Geschehen. Sein Blick war gesenkt, seine Hände ineinander verschränkt, als hielte er sich selbst fest. Seine Schultern wirkten schwer, fast so, als müsste er jeden Atemzug bewusst nehmen. Claudia trat ein, nahm die Umgebung wahr – die offenen Türen, die Menschen, die sich setzten – und dann blieb ihr Blick an Michael hängen. Sie kannte ihn. Und sie sah sofort: Heute war etwas anders.

Sie ging nicht einfach auf ihn zu. Sie verlangsamte ihren Schritt, ließ ihm Raum. Einen Moment beobachtete sie: seine Haltung, sein Schweigen, die Art, wie er allem auswich. Dann stellte sie sich in seine Nähe – nicht direkt vor ihn, nicht fordernd, sondern seitlich, sodass er die Wahl hatte, den Kontakt aufzunehmen. „Guten Morgen, Michael,“ sagte sie leise. Er hob kurz den Blick, nur einen Augenblick lang. „Guten Morgen.“ Seine Stimme war kaum mehr als ein Hauch. Claudia spürte, dass jedes weitere Wort

jetzt zu viel sein könnte. Also schwieg sie. Aber es war kein leeres Schweigen – es war ein bewusstes Dableiben. Sie blieb präsent, aufmerksam, mit offenen Augen und einem wachen Herzen bei ihm. Neben ihnen gingen Menschen vorbei, begrüßten sich, suchten ihre Plätze. Doch um Michael herum blieb eine kleine Insel der Ruhe.

Claudia achtete auf die kleinen Zeichen: wie er den Atem anhielt, wie seine Finger sich fester ineinander verschränkten, wie sein Blick wieder zu Boden ging. Sie rückte keinen Schritt näher, legte keine Hand auf seine Schulter – sie wusste, dass Nähe manchmal auch zu viel sein kann. Stattdessen ließ sie ihm Zeit. Die Glocken begannen zu läuten.

Michael atmete tief ein, dann langsam aus. Seine Schultern senkten sich ein wenig. Es dauerte noch einen Moment, bis er sprach. „Es ist heute schwer,“ sagte er schließlich. Claudia drehte sich ein wenig zu ihm, ohne ihn fest anzusehen. „Ich bin hier,“ antwortete sie ruhig. Sie stellte keine Frage. Sie drängte nicht nach einem Warum. Sie ließ ihm die Freiheit, selbst zu entscheiden, wie viel er teilen wollte. Wieder verging Zeit. Dann, leise: „Ich habe gestern jemanden verloren.“

Claudia nickte langsam. „Das tut mir sehr leid.“ Mehr sagte sie nicht. Kein vorschnelles Trösten, kein Versuch, den Schmerz kleiner zu machen. Sie ließ ihn so, wie er war, und zeigte ihm: Es ist in Ordnung, dass es schwer ist. Michael atmete noch einmal tief durch. Diesmal zitterig, aber freier. „Danke, dass du nichts gesagt hast,“ murmelte er nach einer Weile. „Das hat geholfen.“

Claudia schenkte ihm ein sanftes Lächeln. „Manchmal reicht es, da zu sein.“ Sie wartete einen Moment, bevor sie vorsichtig fragte: „Möchtest du dich setzen? Vielleicht irgendwo, wo es ruhiger ist?“ Michael nickte. Gemeinsam gingen sie los – langsam, in seinem Tempo. Claudia achtete darauf, einen halben Schritt hinter ihm zu bleiben, damit er den Weg bestimmen konnte. Im Eingangsbereich wurde es still. Die Tür schloss sich leise.

Und in dieser stillen, behutsamen Begegnung wurde spürbar, was es heißt, achtsam zu sein: hinzusehen, wahrzunehmen, Grenzen zu respektieren – und einem Menschen genau so viel Nähe zu geben, wie er gerade ertragen und aushalten kann.

BEGRIFFSKLÄRUNG

GEWALT

Gewalt bezeichnet jede Form von Verhalten oder Handlung, durch die einer anderen Person bewusst oder unbewusst Schaden zugefügt wird oder ihre körperliche, seelische oder soziale Unversehrtheit beeinträchtigt wird. Gewalt kann in unterschiedlichen Erscheinungsformen auftreten:

Körperliche Gewalt:

z. B. Schlagen, Stoßen, Festhalten, körperliche Übergriffe

Psychische (seelische) Gewalt:

z. B. Beleidigungen, Drohungen, Demütigungen, Ausgrenzung, Einschüchterung

Strukturelle Gewalt:

z. B. Benachteiligung durch institutionelle Rahmenbedingungen oder Machtverhältnisse

Vernachlässigung:

Unterlassen notwendiger Fürsorge, die zu Schaden führen kann

Gewalt ist gekennzeichnet durch ein Machtungleichgewicht zwischen den beteiligten Personen und das Überschreiten persönlicher Grenzen. Sie kann einmalig oder wiederholt auftreten.

SEXUALISIERTE GEWALT

Sexualisierte Gewalt ist jede Form von Gewalt, bei der Sexualität als Mittel eingesetzt wird, um Macht, Überlegenheit oder Kontrolle über eine andere Person auszuüben.

Sie stellt einen schwerwiegenden Eingriff in die persönliche Würde, Selbstbestimmung und Intimsphäre dar.

Wichtig: Der Begriff „sexualisiert“ verdeutlicht, dass es dabei nicht um einvernehmliche Sexualität, sondern um Machtausübung und Grenzverletzung geht.

Sexualisierte Gewalt umfasst ein breites Spektrum an Handlungen, darunter:

- Verbale sexualisierte Gewalt: z. B. sexistische Bemerkungen, anzügliche Kommentare, Belästigung
- Nonverbale sexualisierte Gewalt: z. B. aufdringliche Blicke, Gesten, Vorzeigen sexueller Inhalte
- Körperliche Übergriffe: z. B. unerwünschte Berührungen, sexuelle Nötigung, Vergewaltigung
- Digitale sexualisierte Gewalt: z. B. Versenden unerwünschter sexueller Nachrichten/ Bilder, Cybergrooming

Sexualisierte Gewalt geschieht häufig in Situationen, in denen eine Person von einer anderen abhängig ist (z. B. pädagogische, betreuende oder hierarchische Beziehungen). Ein zentrales Merkmal ist das Fehlen von freiwilliger Zustimmung (Einwilligung).

ABGRENZUNG UND ZUSAMMENHANG

Sexualisierte Gewalt ist eine spezifische Form von Gewalt, die immer eine Grenzverletzung mit sexuellem Bezug darstellt. Nicht jede Gewalt ist sexualisiert, aber jede sexualisierte Gewalt ist immer auch Gewalt. Beide Formen basieren häufig auf Machtmissbrauch und fehlendem Respekt vor persönlichen Grenzen.

BEDEUTUNG FÜR DAS GEWALTSCUTZ-KONZEPT

Die klare Definition dieser Begriffe dient dazu,...

- Grenzverletzungen frühzeitig zu erkennen,
- Handlungssicherheit für Mitarbeitende zu schaffen,
- Betroffene gezielt zu schützen und zu unterstützen,
- eine gemeinsame Haltung gegen jede Form von Gewalt zu entwickeln.



DISTANZ UND NÄHE

Auf dem Gelände der Kirche St. Magni, zwischen alten Bäumen und den schlichten Bänken vor dem Eingang, sammelten sich die ersten Menschen vor dem Gottesdienst. Die Luft war frisch, und das leise Läuten der Glocken kündigte den Beginn an.

Herr Becker hielt sich am Rand des Weges auf, den Hut in der Hand. Er unterhielt sich mit Frau Lehmann, die ihm gegenüber auf der Bank saß. Zunächst wirkte das Gespräch harmlos – ein paar Worte, ein Lächeln. Doch dann fiel Frau Schneider, die gerade aus dem Gemeindehaus kam, etwas auf. Herr Becker beugte sich immer wieder dicht zu Frau Lehmann hinüber, legte ihr ungefragt die Hand auf den Arm und ließ sie dort einen Moment zu lange liegen.

Frau Lehmann lächelte knapp, wich ein Stück zurück, rückte auf der Bank zur Seite. Es waren kleine Bewegungen, leicht zu übersehen – doch sie erzählten viel.

Frau Schneider blieb stehen und beobachtete einen Moment. Sie sah die Unsicherheit in Frau Lehmanns Blick, das leichte Zusammenziehen der Schultern. Sie sah auch, dass Herr Becker die Grenze offenbar nicht wahrnahm. Ruhig und ohne Hast ging sie auf die beiden zu. „Guten Morgen,“ sagte sie freundlich und stellte sich so daneben, dass etwas Abstand entstand. Frau Lehmann nutzte den Moment sofort, richtete sich auf und ließ die Hände in ihrem Schoß ruhen. Die angespannte Haltung wich ein wenig.

„Frau Lehmann, möchten Sie vielleicht noch kurz mit mir hineingehen? Ich habe einen schönen Platz für uns gesehen,“ fragte Frau Schneider ruhig. Ein erleichtertes Lächeln zeigte sich. „Ja, das wäre schön.“ Beide standen auf. Herr Becker wirkte verunsichert, trat einen Schritt zurück. Frau Schneider wandte sich ihm zu, ihre Stimme ruhig und respektvoll: „Es ist uns hier wichtig, dass sich jeder wohl und sicher fühlen kann. Dazu gehört auch, auf die Grenzen anderer zu achten.“

Herr Becker nickte langsam. „Das... habe ich wohl nicht richtig eingeschätzt.“

Die Glocken begannen stärker zu läuten. Frau Schneider und Frau Lehmann gingen gemeinsam Richtung Kirche, nebeneinander, in einem Tempo, das sich richtig anfühlte.

Zurück blieb die stille Erkenntnis: Dass auch vermeintlich kleine Grenzüberschreitungen Gewicht haben können. Dass fehlender Respekt vor persönlichen Grenzen eine Form von Gewalt ist – auch dann, wenn sie nicht laut wird. Und dass es Mut und Aufmerksamkeit braucht, um hinzusehen und rechtzeitig zu handeln.

„Das habe ich wohl nicht richtig eingeschätzt.“

RISIKOANALYSE

Die Risikoanalyse hilft uns, mögliche Gefährdungen frühzeitig zu erkennen und geeignete Schutzmaßnahmen abzuleiten. Sie betrachtet sorgfältig die strukturellen, räumlichen und personellen Bedingungen unserer Gemeindearbeit. Ziel ist nicht, Misstrauen zu säen, sondern bewusst zu gestalten, wo Nähe entsteht und Vertrauen wachsen soll.

BEREICHE MIT ERHÖHTEM RISIKO

Bestimmte Situationen und Angebote bringen naturgemäß ein erhöhtes Risiko mit sich, da dort Nähe, Betreuung oder Abhängigkeiten entstehen:

Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen
(z. B. Konfi-Unterricht, Kinderkirche, Freizeiten, Ferienbetreuung)

Einzelgespräche in seelsorgerlichen oder beratenden Kontexten
Offene Begegnungssituationen (Gemeindecafé, offene Kirche, Seniorenstunden)
Ausflüge und Freizeiten mit Übernachtungen

Hilfs- und Unterstützungsangebote,
bei denen körperliche Nähe nötig sein kann.

Digitale Räume,
in denen Kommunikation weniger sichtbar ist.

RÄUMLICHE FAKTOREN

Unsere Gebäude und Räume werden mit Blick auf Zugänglichkeit für Unbefugte, Sicherheit und Übersichtlichkeit geprüft:

- Sind Räume gut einsehbar oder können sie leicht einsehbar gemacht werden?
- Gibt es Rückzugsräume, die klar geregelt genutzt werden können?
- Sind Sanitärbereiche so gestaltet, dass unbeobachtete Nähe vermieden wird?
- Sind Fluchtwege und Beleuchtung gut erkennbar?

Durch regelmäßige Begehungen werden mögliche Risiken erkannt, dokumentiert und Maßnahmen festgelegt, die die Risiken minimieren.

PERSONELLE FAKTOREN

Die Risikoanalyse bezieht alle Ebenen der Mitarbeit ein:

- Wie sind Verantwortlichkeiten verteilt?
- Gibt es Situationen, in denen Einzelpersonen zu viel Verantwortung tragen?
- Sind Mitarbeitende ausreichend geschult und sensibilisiert?
- Werden neue Ehrenamtliche gut eingeführt und begleitet?

STRUKTURELLE FAKTOREN

Gemeindestrukturen stehen ebenfalls auf dem Prüfstand:

- Sind Rollen und Zuständigkeiten klar definiert?
- Gibt es transparente Kommunikationswege?
- Werden Regeln für Nähe und Distanz regelmäßig reflektiert und entsprechend offen kommuniziert?

UMGANG MIT ABHÄNGIGKEITSSITUATIONEN

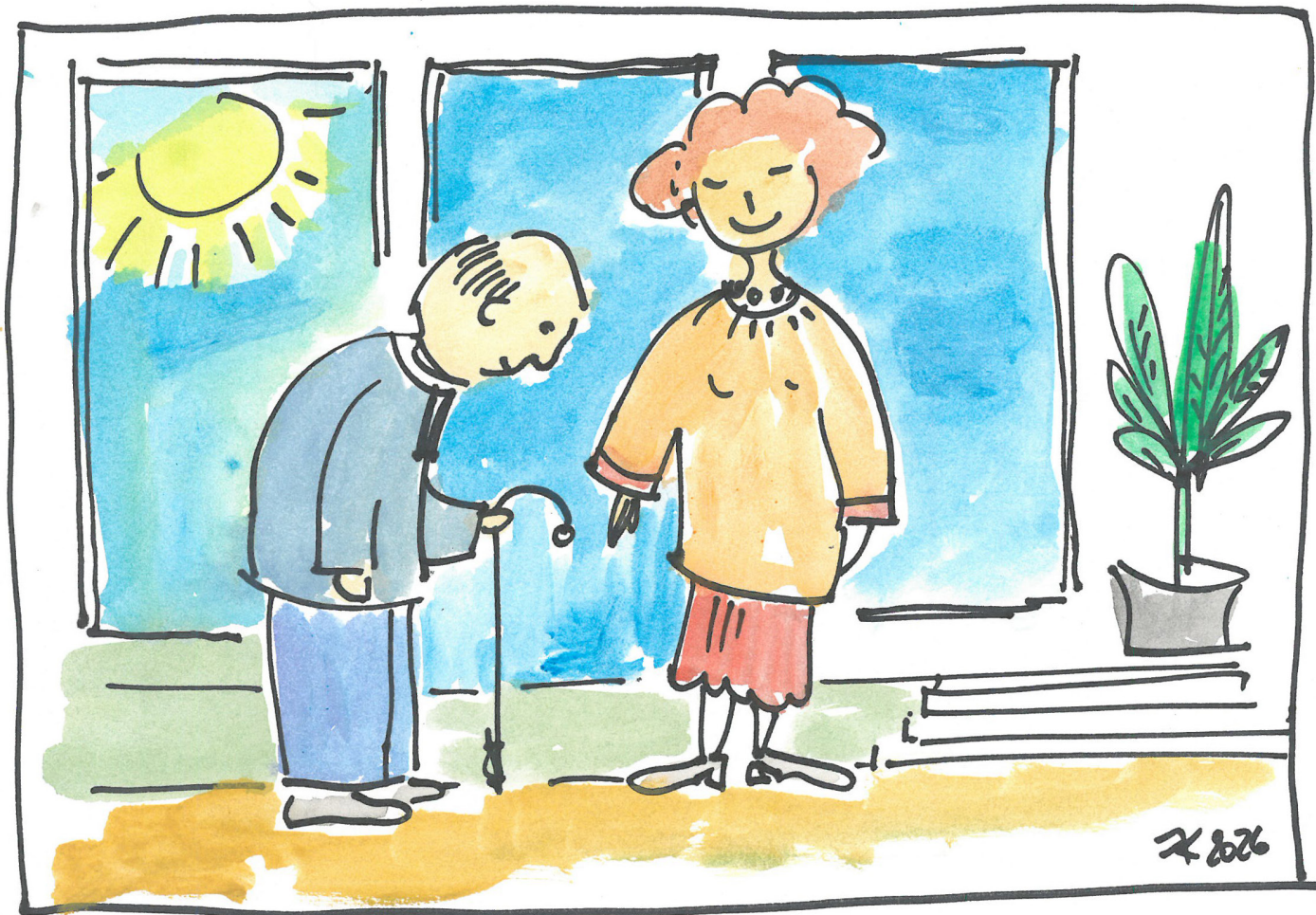
Besondere Aufmerksamkeit gilt Situationen, in denen Menschen auf Hilfe angewiesen sind (Kinder, ältere Menschen, Menschen mit Einschränkungen). Dabei achten alle darauf, dass die Grenzen aller Beteiligten respektiert werden. Es wird besonders auf folgende Fragestellung geachtet: Wie kann Unterstützung respektvoll und sicher für alle gestaltet werden?

KONTINUIERLICHE BEWERTUNG

Die Risikoanalyse ist kein einmaliger Prozess. Sie wird regelmäßig aktualisiert – etwa bei:

- neuen Angeboten oder Gruppen
- personellen Veränderungen
- räumlichen Umgestaltungen
- Auffälligkeiten oder gemeldeten Vorfällen.

Ziel ist eine ständige Verbesserung der Schutzkultur unserer Gemeinde unter Berücksichtigung der Risikoanalysen.



HILFREICH SEIN MIT RESPEKT

Im Eingangsbereich des Gemeindehauses herrschte ein ruhiges Kommen und Gehen. Jacken wurden aufgehängt, Stimmen mischten sich zu leisen Gesprächen, und vom Saal her drang gedämpftes Stimmengewirr. Herr Kruse stand etwas unschlüssig in der Nähe der Tür. Er stützte sich leicht auf seinen Gehstock und blickte suchend in den Raum. Neben ihm stand ein kleiner Wagen mit seinen Unterlagen, den er offenbar gerade abgestellt hatte.

Seine Bewegungen wirkten vorsichtig, als müsse er jeden Schritt genau abwägen. Sabine, die am Tisch mit den Programmheften stand, bemerkte ihn. Sie sah, wie er einen Schritt machen wollte, dann wieder innehielt. Kurz schaute er sich um, als wolle er jemanden ansprechen, entschied sich aber dagegen. Sabine ging langsam auf ihn zu – nicht eilig, nicht überraschend.

„Guten Morgen, Herr Kruse,“ sagte sie freundlich. Er blickte auf. „Ach, guten Morgen... ich wollte in den Saal, aber...“

Er deutete auf den Wagen. „Das ist manchmal etwas umständlich.“ Sabine nickte verständnisvoll. „Möchten Sie Hilfe?“ Herr Kruse zögerte einen Moment. „Ja, das wäre gut.“ „Wie kann ich Sie am besten unterstützen?“ fragte sie ruhig. Er lächelte leicht, sichtlich erleichtert über die Frage. „Wenn Sie den Wagen ein Stück schieben könnten – ich gehe neben Ihnen.“ „Gern,“ sagte Sabine. Sie wartete einen Augenblick, bis er sich bereit fühlte, und griff dann vorsichtig nach dem Wagen. Dabei achtete sie darauf, ihn nicht zu überholen oder zu drängen. Gemeinsam setzten sie sich in Bewegung – langsam, im Tempo, das Herr Kruse vorgab. Als sie an der Tür zum Saal ankamen, blieb Sabine kurz stehen. „Möchten Sie, dass ich Ihnen die Tür aufhalte, oder gehen Sie lieber selbst durch?“ „Wenn Sie sie kurz halten könnten, wäre das gut,“ antwortete er. Sabine tat es. Herr Kruse ging durch, ruhig und sicher. Im Saal angekommen, stellte sie den Wagen so ab, dass er gut herankam. „Passt das für Sie so?“ fragte sie. Er

nickte. „Ja, genau so. Vielen Dank, dass Sie gefragt haben... und nicht einfach gemacht.“ Sabine lächelte. „Jeder weiß selbst am besten, was er braucht.“

Herr Kruse setzte sich. Seine Haltung war nun entspannter. Und während draußen weitere Besucher eintrafen, blieb im Eingangsbereich die leise Erinnerung: Dass Unterstützung mehr ist als Helfen. Dass sie dort beginnt, wo man zuhört, nachfragt und die Grenzen des anderen respektiert. Und dass echte Sicherheit entsteht, wenn Menschen einander mit Respekt und Aufmerksamkeit begegnen.

„Wie kann ich Sie am besten unterstützen?“

PRÄVENTIONSMASSNAHMEN

Unsere Gemeinde setzt auf ein umfassendes Netz an vorbeugenden Maßnahmen, die sowohl Sicherheit schaffen als auch eine Kultur der Achtsamkeit fördern. Dazu gehören:

VERHALTENSKODEX FÜR HAUPT- UND EHRENAMTLICHE

- Alle Mitarbeitenden verpflichten sich schriftlich auf klare Regeln zum Umgang miteinander. Diese Regeln sind in Kurzform formuliert und alle Mitarbeitenden bestätigen mit ihrer Unterschrift, dass sie diese Regeln akzeptieren und beachten.

- Nähe und Distanz werden bewusst gestaltet; zweideutige oder unklare Situationen werden vermieden.

- Körperliche Nähe erfolgt nur im Rahmen der pädagogischen und seelsorgerlichen Notwendigkeit, mit ausdrücklichem Einverständnis und stets respektvoll und in Achtung der Grenzen.

- Insbesondere wird die Vertrauensbeziehung, die Rolle als Mitarbeiter:in nicht für sexuelle Kontakte mit den jeweils anvertrauten Menschen missbraucht, entsprechend der Gewaltschutzrichtlinie der EKD.

- Alle Ehrenamtlichen kennen die Meldepflicht für begründete Verdachtsfälle sexualisierter Gewalt und die Meldestelle der BEK

- Kommunikation – persönlich wie digital – erfolgt transparent, wertschätzend und nachvollziehbar.

REGELN FÜR GRUPPEN-ARBEIT UND VERANSTALTUNGEN

- Gruppenstunden und Treffen finden möglichst in einsehbaren Räumen statt; Türen bleiben offen oder es gibt klare Absprachen.

- Bei Freizeiten und Ausflügen gelten klare Betreuungsverhältnisse und Regeln für Übernachtungssituationen. Vorab ist eine Risikoanalyse zu machen und ein Schutzkonzept zu erstellen, alle TN kennen dies.

- Kinder und Jugendliche werden ermutigt, Grenzen zu äußern und unangenehme Situationen zu benennen.

TRANSPARENTE STRUKTUREN

- Dienstwege und Zuständigkeiten sind klar benannt. Dazu werden für die einzelnen Bereiche entsprechende Regeln formuliert und Vereinbarungen getroffen. Die Dienstaufsicht wird in den Dienstvereinbarungen geregelt.

- Entscheidungen werden nachvollziehbar dokumentiert. Das Schutzkonzept ist fester Bestandteil der jährlichen Orientierungsgespräche.

- Gespräche in geschützten Räumen finden nur nach Absprache und im ausdrücklichen Einverständnis statt und bleiben nicht unbeaufsichtigt im institutionellen Sinn.

SCHUTZ IN DIGITALEN RÄUMEN

- Private Chatverläufe zwischen Mitarbeitenden und minderjährigen Gemeindegliedern sind untersagt; wo sie zwingend nötig sind, werden Erziehungsberechtigte einbezogen.

- Fotos oder Filme werden nur mit schriftlicher Einverständniserklärung gemacht und veröffentlicht.

- Passwörter und digitale Zugänge werden sicher verwaltet.

RÄUMLICHE SCHUTZMASSNAHMEN

- Räume werden regelmäßig überprüft in Bezug auf Sichtachsen, Beleuchtung, Fluchtwege. Diese Überprüfungen werden jeweils protokolliert und ggf. Maßnahmen zur Verbesserung verabredet bzw. in die Wege geleitet.

- In Sanitärbereichen gelten klare und vorher deutlich kommunizierte Absprachen zur Aufsicht.

- Besuchende der Gemeinde erkennen durch Beschilderung und Informationen, wo Ansprechpersonen erreichbar sind. Es werden die Kurzregeln sichtbar angebracht und besondere Hinweisschilder an Orten, die ein Gefahrenpotential bergen.

STÄRKUNG DER TEILNEHMENDEN

- Kinder, Jugendliche und Erwachsene werden über ihre Rechte aufgeklärt – kindgerecht und altersgerecht. Sie werden aktiv ermutigt, Hilfe zu holen, Kritik zu äußern. Die Plakate der Fachstelle für Kinder und Jugendliche hängen aus.

- Die Gemeinde bietet Gesprächsangebote, Ermutigung zur Selbstbestimmung und Raum für Rückfragen.

- Ein respektvoller Umgang wird aktiv eingeübt (z. B. in Konfitagen, Gruppenstunden, Seniorenkreisen).

BETEILIGUNG DER ELTERN UND BEZUGSPERSONEN

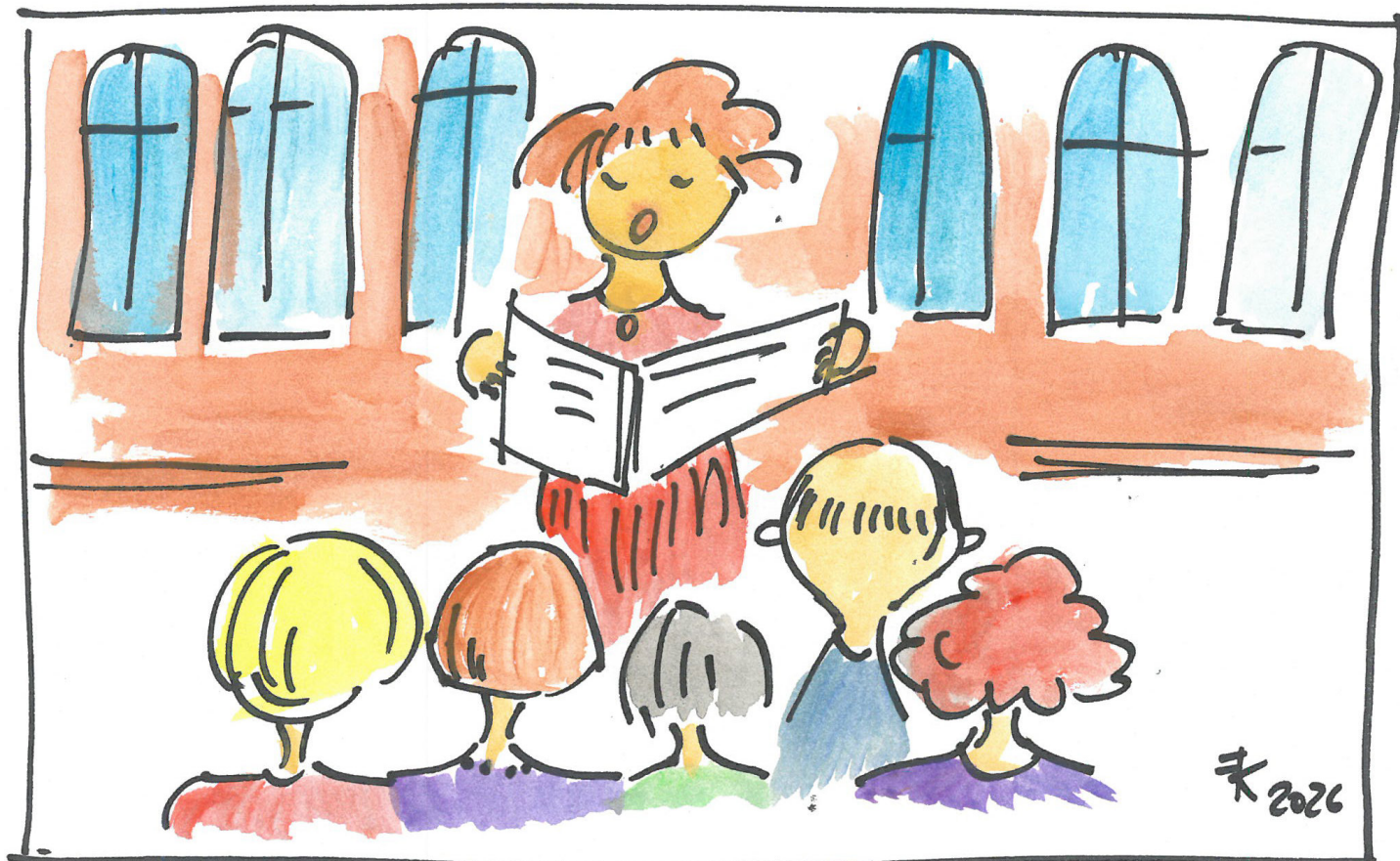
- Eltern werden regelmäßig über Abläufe, Regeln und Verantwortlichkeiten informiert.

- Sie werden in Entscheidungsprozesse einbezogen und erhalten Ansprechpartner für Fragen oder Unsicherheiten.

KULTUR DER ACHTSAMKEIT IN ALLEN GENERATIONEN

Die Gemeinde fördert aktiv eine Haltung, in der Menschen füreinander Verantwortung übernehmen. Jede Generation achtet auf die andere: Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren. Insbesondere Erwachsene achten auf Situationen, die eine Gefahr signalisieren und geben zu Beobachtungen Rückmeldung an die Personen, die als Ansprechpartner:innen benannt sind. Insbesondere Mitarbeitende schauen hin, greifen ein und handeln bei übergreifenden Verhalten.

Jede sexuelle Handlung mit, an oder vor Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen ist eine strafbare Handlung mit entsprechenden disziplinarischen und ggf. strafrechtlichen Folgen und wird in jedem Fall an die Meldestelle der BEK (siehe Karte) weitergeleitet. Sie kennen die Meldepflicht für Verdachtsfälle sexualisierter Gewalt. Respekt, Zuhören und Wahrnehmen werden als geistliche Grundhaltungen gelebt.



DER RICHTIGE TON

Im Probenraum unseres Gemeindehauses klang noch das letzte Lied nach. Die Stimmen verebbten langsam, Notenblätter wurden zusammengelegt, und ein leises Stimmengewirr setzte ein. Karin, die Chorleiterin, stand noch vorne und lächelte in die Runde. „Das war heute richtig gut,“ sagte sie. „Bevor wir gehen, noch kurz etwas Organisatorisches.“ Die Chormitglieder wurden wieder still. „Für unseren Auftritt nächste Woche würde ich gern ein Foto vom Chor machen,“ fuhr sie fort. „Aber wie immer gilt: Das machen wir nur, wenn alle – beziehungsweise bei unseren jüngeren Sängerinnen und Sängern auch die Eltern – ihr Einverständnis gegeben haben.“ Neben der Tür stand Jonas, der seit kurzem im Jugendchor mitsang. Er war sechzehn und hatte sein Handy schon in der Hand. „Ich könnte auch schnell ein Gruppenfoto machen und in die WhatsApp-Gruppe schicken,“ schlug er vor. Karin nickte, blieb aber aufmerksam. „Danke, Jonas. Die Idee ist gut. Wir achten nur darauf, dass wir die Fotos nicht einfach weiter verschicken oder posten. Wer noch keine Einverständniserklärung abgegeben hat, wird darauf nicht mit abgebildet.“

Jonas senkte kurz das Handy. „Stimmt, daran habe ich nicht gedacht.“ „Das ist völlig in Ordnung,“ sagte Karin freundlich. „Deshalb sprechen wir es ja an.“ Im hinteren Teil des Raumes packte Frau Berger ihre Tasche zusammen. Neben ihr stand Lena, ebenfalls im Chor, und wirkte etwas unsicher. Karin bemerkte, wie Lena kurz auf ihr Handy schaute und dann wieder zögerte. Karin ging zu ihr. „Alles in Ordnung?“ Lena nickte, dann schüttelte sie leicht den Kopf. „Ich hatte überlegt, dir eine Nachricht zu schreiben wegen der Probe... aber ich war mir nicht sicher.“ Karin lächelte verständnisvoll. „Gut, dass du fragst. Wenn du mir schreiben möchtest, dann bitte über die offizielle Chorgruppe – oder mit deinen Eltern zusammen. Private Nachrichten zwischen uns machen wir nicht.“ Lena wirkte erleichtert. „Okay, dann weiß ich das.“

Nebenbei setzte sich Herr Meier, der die Noten verwaltete, an den kleinen Tisch mit dem Laptop. Er überprüfte noch einmal die Zugangsdaten zum gemeinsamen Notenordner. „Ich habe das Passwort geändert und sicher abgespeichert,“ sagte er in die Runde. „Wenn jemand Zugriff braucht, gebt mir Bescheid – dann be-

kommt ihr es direkt und nicht über Dritte.“ Karin nickte zustimmend. „Danke, Herr Meier. Genau so machen wir das.“ Langsam leerte sich der Raum. Jacken wurden angezogen, Stühle zurückgeschoben. Jonas machte schließlich ein Gruppenfoto – aber erst, nachdem Karin noch einmal überprüft hatte, wer darauf sein durfte. Als die Tür sich hinter den letzten schloss, blieb ein Gefühl von Gemeinschaft zurück. Nicht nur, weil die Stimmen gut zusammenklangen, sondern weil auch im Digitalen darauf geachtet wurde, dass Grenzen gewahrt bleiben, Vertrauen geschützt wird und jeder sicher Teil des Ganzen sein kann.

„Ich würde
gerne ein Foto
vom Chor
machen!“

VORGEHEN IM VERDACHTSFALL

Ein Handlungsplan gibt Sicherheit. Folgende Schritte werden im Verdachtsfall unternommen:

Beobachten eines Übergriffs



Bestehende Gewalt unterbrechen
und Betroffene schützen



Dokumentieren und
Ansprechpersonen informieren



Meldestelle informieren

Alle Hinweise werden ernstgenommen. Alle haupt- und ehrenamtlich Aktiven sind verpflichtet, jeden Verdachtsfall umgehend an die Meldestelle der Bremischen Evangelischen Kirche zu melden. Das kann auch über die Ansprechpersonen der Gemeinde geschehen, die dann umgehend die Meldestelle informieren.

Das mit einer Meldung ausgelöste weitere Vorgehen liegt in den Händen der Meldestelle. Sie arbeitet eng zusammen mit externen Jurist:innen, mit den Ermittlungsbehörden und mit den Bremer Fach- und Beratungsstellen.

MELDESTELLE FÜR SEXUALISIERTE GEWALT.

Für betroffene Person, ihre Nahestehenden oder Menschen, die etwas beobachtet haben, einen vertraulich-geschützten Rahmen für ein Gespräch mit einer ausgewiesenen Fachberatung suchen, ist die Ansprechstelle der Bremischen Evangelischen Kirche zuständig.

ANSPRECHSTELLE MIT BERATUNGS-ANGEBOTEN für Betroffene in der Familien- und Lebensberatung der BEK.

Es ist anzunehmen, dass die Beschwerdewege und Ansprechpersonen vielen Gemeindemitgliedern nicht bekannt sind. Daher wird als zentrale Aufgabe festgelegt, diese Strukturen transparent zu machen, in allen Gruppen und Gremien vorzustellen sowie über die Internetseite und den Gemeindebrief regelmäßig zu veröffentlichen.

► Alle Kontaktdaten
siehe Seite 19



HINSEHEN UND HANDELN

Im Gemeindebüro von St. Magni war es ruhig. Durch das gekippte Fenster drang das entfernte Rufen der Kindergartenkinder herein, während Frau Neumann am Schreibtisch saß und Unterlagen sortierte. Der Computer summt leise, ein Stapel Briefe lag ordentlich daneben. Es klopfte zaghaft an der Tür. „Herein,“ sagte Frau Neumann und blickte auf. Herr Albers trat ein. Er wirkte unsicher, blieb zunächst nahe der Tür stehen. In der Hand hielt er seine Mütze, die er unruhig drehte. „Haben Sie einen Moment?“ fragte er. „Natürlich,“ antwortete sie ruhig und deutete auf den Stuhl gegenüber. „Setzen Sie sich gern.“ Er setzte sich, aber nicht ganz. Nur halb, als sei er sich selbst nicht sicher. Einen Moment schwieg er. Frau Neumann wartete. Sie sah, wie schwer ihm das Sprechen fiel. „Es ist... vielleicht nichts,“ begann er leise. „Oder ich bilde mir das ein.“ Frau Neumann schüttelte sanft den Kopf. „Alles, was Ihnen auffällt, ist wichtig. Erzählen Sie ruhig.“

Herr Albers atmete tief durch. „Ich habe gestern etwas beobachtet... im Gemeindehaus. Eine Situation, die sich für mich

nicht richtig angefühlt hat.“ Er suchte nach Worten. „Ich weiß nicht, ob es wirklich ein Problem ist. Aber... es lässt mich nicht los.“ Frau Neumann hörte aufmerksam zu, ohne ihn zu unterbrechen. Kein vorschnelles Einordnen, kein Abwinken. „Danke, dass Sie das ansprechen,“ sagte sie, als er geendet hatte. „Es ist gut, dass Sie gekommen sind.“ Er sah sie an. „Meinen Sie wirklich? Ich wollte niemandem Unrecht tun.“ „Darum geht es nicht,“ antwortete sie ruhig. „Es geht darum, aufmerksam zu sein und Hinweise ernst zu nehmen. Genau das haben Sie getan.“ Herrn Albers’ Schultern entspannten sich ein wenig. Frau Neumann fuhr fort: „In solchen Fällen sind wir verpflichtet, das weiterzugeben. Ich werde den Hinweis an die zuständige Meldestelle der Bremischen Evangelischen Kirche weiterleiten.“ Er nickte langsam. „Also... auch wenn man sich nicht ganz sicher ist?“ „Gerade dann,“ sagte sie. „Die Klärung erfolgt dort – wichtig ist, dass Hinweise nicht bei einzelnen Menschen bleiben.“ Sie machte sich einige Notizen. Sorgfältig, sachlich, ohne etwas zu dramatisieren – aber auch ohne etwas wegzulassen. „Möchten Sie, dass Ihr Name genannt

wird, oder soll die Meldung zunächst anonym erfolgen?“ fragte sie. Herr Albers überlegte kurz. „Wenn es hilft, können Sie meinen Namen nennen.“ Frau Neumann nickte. „Gut, ich gehe verantwortungsvoll damit um.“ Ein leiser Moment entstand. „Ich bin froh, dass ich gekommen bin,“ sagte Herr Albers schließlich. „Das war richtig,“ antwortete Frau Neumann. „Hinsehen und handeln – so tragen wir gemeinsam Verantwortung.“

Als er ging, wirkte sein Schritt ruhiger. Im Gemeindebüro blieb Frau Neumann noch einen Moment sitzen. Dann griff sie zum Telefon, um die Meldung weiterzugeben. Denn Achtsamkeit endet nicht beim Wahrnehmen. Sie zeigt sich darin, dass Hinweise ernst genommen und die notwendigen Schritte gegangen werden – verlässlich, sorgfältig und ohne Zögern.

„Ich habe gestern etwas beobachtet...“

PERSONAL- UND EHRENAMTSARBEIT

Für Mitarbeitende gelten klare Aufnahmeverfahren, inklusive der Einsichtnahme in erweiterte Führungszeugnisse (EFZ). Alle Mitarbeitenden verpflichten sich schriftlich zur Einhaltung des Schutzkonzepts. Regelmäßige Teamsitzungen dienen der Reflexion. Verpflichtende Fortbildungsmaßnahmen werden wahrgenommen.

SCHULUNGEN

Die Gemeinde stellt sicher, dass sowohl ehrenamtliche als auch hauptamtliche Mitarbeitende regelmäßig geschult werden, um sicher handeln zu können und Grenzverletzungen frühzeitig zu erkennen. (Basis-Schulung „Prävention sexualisierte Gewalt“ der BEK) werden regelmäßig wahrgenommen, entsprechend den aktuellen rechtlichen Vorgaben der BEK.

Die Einsicht in die EFZ, die unterschriebenen Selbstverpflichtungen und die Teilnahmebescheinigungen der Präventionsschulungen wird von Frau Dr. Benjes (stellvertretenden Vorsitzende des Kirchenvorstandes) vorgenommen, datenschutzkonform dokumentiert und im Ordner im Gemeindebüro aufbewahrt. Ehrenamtlich kann nur der Mensch tätig sein, der diese Vorgaben erfüllt.

BESCHWERDE-MANAGEMENT

Es gibt klare Meldewege – intern wie extern. Beschwerden werden vertraulich behandelt und dokumentiert. Betroffene erhalten Unterstützung, und Hinweisgebende sind geschützt. Der Kirchenvorstand benennt zwei Ansprechpersonen. Alle Mitarbeitenden kennen die Meldepflicht. Bei Verdacht auf sexualisierte Gewalt gilt: Jeder Hinweis wird ernst genommen. Alle Mitarbeitenden sind verpflichtet, Verdachtsmomente an die Meldestelle der BEK zu melden (Meldepflicht, Gewaltschutzrichtlinie §8) Dies kann auch so geschehen, dass die Ansprechpersonen der Gemeinde informiert werden, die sich dann unverzüglich an die Meldestelle wenden.

VORGEHEN IM VERDACHTSFALL

Ein Handlungsplan gibt Sicherheit:

- Beobachten – Dokumentieren – Verantwortliche informieren
 - ggf. externe Fachstellen einbeziehen
 - Betroffene schützen.
- Entscheidungen werden transparent und verantwortungsbewusst getroffen.

ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN UND SORGBERECHTIGTEN

Eltern, Kooperationspartner und Institutionen werden transparent informiert. Durch klare Absprachen übernehmen alle Beteiligten gemeinsam Verantwortung für Sicherheit.

SELBSTVERPFLICHTUNGS-ERKLÄRUNG

Alle Mitarbeitenden unterschreiben eine Selbstverpflichtung zur Einhaltung der Regeln und Werte dieses Schutzkonzepts. Dies wird datenschutzkonform dokumentiert. Wer dies auch nach einem Gespräch nicht tut, kann nicht in der Gemeinde mitarbeiten.

► Alle Kontaktdaten siehe Seite 19



VERBINDLICH UND GEMEINSAM

Im Gemeindebüro von St. Magni war an diesem Nachmittag ein Tisch vorbereitet worden. Darauf lagen einige Dokumente, ordentlich gestapelt, daneben ein Stift. Durch das Fenster fiel warmes Licht.

Pastorin Weber saß bereits dort, als Frau König eintrat. Sie war seit Jahren ehrenamtlich in der Gemeinde aktiv und hatte angekündigt, künftig auch im Besuchsdienst mitarbeiten zu wollen. „Schön, dass Sie da sind,“ sagte die Pastorin und lächelte. „Es geht heute um eine wichtige Grundlage für unsere Arbeit.“

Frau König setzte sich und warf einen Blick auf die Unterlagen. „Das Schutzkonzept, richtig?“ „Genau,“ antwortete die Pastorin. „Alle Mitarbeitenden – haupt- und ehrenamtlich – unterschreiben eine Selbstverpflichtung. Damit bestätigen wir, dass wir unsere Verantwortung kennen und die Regeln einhalten.“

Frau König nickte langsam und begann zu lesen. Es wurde still im Raum. Seite für Seite ging sie durch die Punkte: Achtsamkeit, Respekt, Grenzen, Verantwortung. Nach einer Weile legte sie das Dokument zurück auf den Tisch.

„Es ist gut, dass das so klar formuliert ist,“ sagte sie. „Aber es ist auch verbindlich.“ „Ja,“ erwiderte die Seelsorgerin ruhig. „Das soll es auch sein. Menschen, die zu uns kommen, müssen darauf vertrauen können, dass wir sie schützen.“

Frau König sah wieder auf das Papier. „Und wenn jemand das nicht unterschreibt?“ Die Pastorin blieb ruhig, aber klar. „Dann müssen wir ins Gespräch gehen. Vielleicht gibt es Fragen oder Unsicherheiten, die wir klären können.“ Frau König schweig einen Moment, dann fragte sie: „Und wenn jemand danach trotzdem nicht bereit ist?“ „Dann kann die Person nicht bei uns mitarbeiten,“ sagte die Pastorin. Ihre Stimme war ruhig, aber eindeutig. „Das Schutzkonzept ist keine Option – es ist Grundlage unserer Arbeit.“

Ein kurzer, nachdenklicher Moment entstand. Dann nahm Frau König den Stift. „Das verstehe ich,“ sagte sie. „Es geht ja nicht nur um uns, sondern um die Menschen, die uns anvertraut sind.“ Sie unterschrieb. Die Pastorin nahm das Dokument entgegen. „Vielen Dank,“ sagte sie.

„Wir dokumentieren das datenschutzkonform, damit nachvollziehbar bleibt, wer die Selbstverpflichtung abgegeben hat.“ Frau König lächelte. „Gut zu wissen, dass hier nicht nur über Schutz gesprochen wird, sondern dass er auch ernst genommen wird.“

Sie standen auf. Im Gemeindebüro blieb das unterschriebene Blatt auf dem Tisch zurück – nicht einfach als Formular, sondern als Zeichen einer gemeinsamen Haltung: Dass Vertrauen Verbindlichkeit braucht. Dass Regeln nicht nur geschrieben, sondern gelebt werden müssen. Und dass Mitarbeit dort beginnt, wo Menschen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

„Es ist gut,
dass das so klar
formuliert ist...“

EVALUATION

Dieses Schutzkonzept wird regelmäßig überprüft und weiterentwickelt, damit es den aktuellen Erfordernissen und Gesetzen entspricht.

Das Konzept stützt sich auf die grundsätzlichen Leitlinien und die Gemeindeordnung der Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde St. Magni, die ebenfalls einer stetigen Überprüfung unterliegen.

Das Schutzkonzept steht im Einklang mit den Schutzkonzepten der Evangelischen Kindertagesstätten St. Magni und Löhnhorst und der Evangelischen Jugend Bremen und wird mit diesen Konzepten abgeglichen. Und es schließt das Begegnungszentrum St. Magnus mit ein.

Das Schutzkonzept wird im Internet veröffentlicht, an alle Mitarbeitende versandt und in Gemeindeveranstaltungen, Gruppen etc. vorgestellt. Ein Exemplar zur Einsicht befindet sich im Gemeindebüro.

Dieses Konzept tritt mit dem Beschluss des Kirchenvorstandes vom 1. Juli 2026 in Kraft.

Katharina Falkenhagen
Vorsitzende des Kirchenvorstandes
der Evangelisch-Lutherischen
Kirchengemeinde St.-Magni

Bremen, den 20. September 2026



WIR SIND DA!



ANSPRECHPARTNER:INNEN IN DER GEMEINDE

Unter den Linden 24
28759 Bremen

Pastorin Katharina Falkenhagen
Telefon 0421 36481315
Mobil 0173 4812307
katharina.falkenhagen@kirche-bremen.de

Jugenddiakon Arne Martin
Telefon 0421 6206560
sekretariat.st.magni@kirche-bremen.de

Antje Büsing
Leitung des Begegnungszentrum
Telefon 0421 621601
bgst.st.magni@kirche-bremen.de



www.kirche-bremen.de/st-magni/



BREMISCHE EVANGELISCHE KIRCHE FACHSTELLE FÜR SEXUALISIERTE GEWALT

Franziuseck 2-4
28199 Bremen

PRÄVENTION
Heike Wegener
heike.wegener@kirche-bremen.de

MELDESTELLE
Nancy Janz
Mobil 0151 75601310
Nancy.janz@kirche-bremen.de

ANSPRECHSTELLE
Kristin Glockow
Telefon 0421 333563
kristin.glockow@kirche-bremen.de

Regine Spohr-Vankann
Telefon 0421 333563
Regine.spohr-vankann@kirche-bremen.de



www.kirche-bremen.de/hilfe-bei-sexualisierte-gewalt-und-missbrauch/



Evangelisch - Lutherische
Kirchengemeinde St. Magni
Bremen



IN GUTER GESELLSCHAFT

